

SCHOOL-SCOUT.DE



Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

Auszug aus:

Formen der Ethik - ein Überblick

Das komplette Material finden Sie hier:

School-Scout.de





Thema:	Formen der Ethik – ein Überblick
Bestellnummer:	45460
Kurzvorstellung des Materials:	<ul style="list-style-type: none"> • Die Ethik ist ein vielschichtiges Themengebiet. Will man sich innerhalb der ganzen Formen und (Teil-) Disziplinen zurechtfinden, ist eine vereinfachte Gesamtschau oftmals ein nützlicher und sinnvoller Einstieg. Ebendieses Anliegen verfolgt das vorliegende Material • Das Material bietet einen groben Überblick über die wichtigsten Bereiche der Ethik und über ihre Zusammenhänge untereinander • Es sollen zuerst die verschiedenen Teilbereiche der Ethik vorgestellt, ihre Hauptmerkmale erläutert und verschiedene Vertreter der jeweiligen Positionen benannt werden. Zum Schluss soll eine grafische Übersicht das Thema noch einmal zusammenfassen
Übersicht über die Teile	<ul style="list-style-type: none"> • Einleitung • Deskriptive Ethik • Normative Ethik • Metaethik • zusammenfassende grafische Darstellung
Information zum Dokument	<ul style="list-style-type: none"> • Ca. 6 Seiten, Größe ca. KByte
SCHOOL-SCOUT – schnelle Hilfe per E-Mail	<p>SCHOOL-SCOUT ♦ Der persönliche Schulservice Internet: http://www.School-Scout.de E-Mail: info@School-Scout.de</p>

Tugendethiken waren insbesondere in der antiken Philosophie weit verbreitet. Das wichtigste Werk dieser ethischen Disziplin ist daher die „Nikomachische Ethik“ des Aristoteles. Aber auch schon in einigen Werken Platons lassen sich Hinweise auf eine Art Tugendethik finden. Moderne Vertreter sind beispielsweise G. E. M. Anscombe oder Alasdair MacIntyre.

Abschließend sei noch darauf verwiesen, dass die **angewandte Ethik** als Teilbereich ebenfalls zur normativen Ethik gehört. Allerdings zeichnet sie sich dadurch aus, dass bestimmte normative Theorien als Grundlage für die Anwendung auf bestimmte Problembereiche (Medizin, Wirtschaft, Natur & Umwelt, etc.) genommen werden. Sie arbeitet also mit bereits formulierten normativen Theorien und stellt nicht unmittelbar neue Theorien auf. Daher gibt es sowohl Folgen-, Pflicht- als auch Tugend-basierte angewandte Ethik.

Metaethik

Die Metaethik stellt im Gegensatz zur normativen Ethik keine inhaltliche Analyse der Moral, sondern viel mehr eine Analyse der Sprache und der Argumentationsweisen von ethischen Theorien dar. Sie beschäftigt sich also einerseits mit der Verwendung und Bedeutung moralischer Begriffe wie „gut“, „richtig“, „Verbot“, „Pflicht“, „gerecht“ usw. Andererseits thematisiert sie auch die Argumente, mit welchen Moraltheorien begründet werden und untersucht die Wahrheitsfähigkeit und Erkennbarkeit moralischer Urteile. Die Frage der Metaethik lautet also kurz gesagt: „Was tun wir eigentlich genau, wenn wir normative Aussagen treffen?“

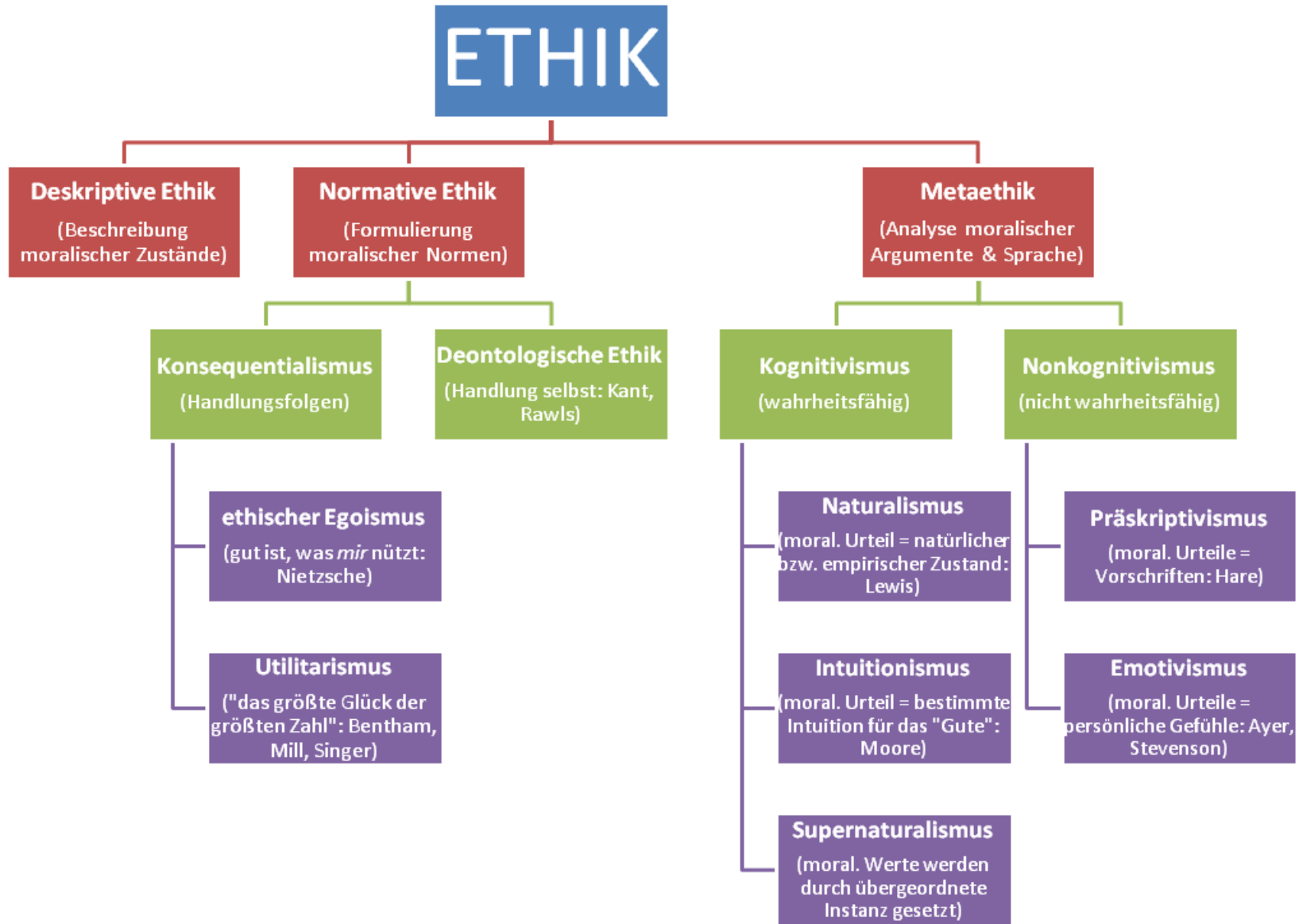
Man unterscheidet in der Metaethik zunächst zwischen zwei grundlegenden Auffassungen: dem Kognitivismus und dem Nonkognitivismus. Dabei wird gefragt, ob wir in der Ethik mit Wahrheiten zu tun haben und diese auch objektiv erkennen können oder ob Ethik sich eher mit subjektiven Meinungen oder gar nur Gefühlslagen beschäftigt.

Der **Nonkognitivismus** umfasst dabei die letzteren Varianten. Seine beiden untergeordneten Strömungen, der Präskriptivismus und der Emotivismus zeigen schon an, welche Haltung hier gegenüber moralischen Urteilen eingenommen wird. Grundlegend ist der Nonkognitivismus dadurch bestimmt, dass moralische Urteile keine wahrheitsfähigen Aussagen sind. Damit ist nicht automatisch ein Amoralismus impliziert. Nonkognitivisten kritisieren lediglich den Objektivitätsanspruch moralischer Urteile aber nicht den Inhalt der Urteile. Somit sind alle Nonkognitivisten auch ethische Antirealisten. Der *Präskriptivismus* geht dabei davon aus, dass moralische Urteile eine Art Vorschrift sind. Der Vorteil ist dabei, dass man mit präskriptiven Aussagen logisch arbeiten kann, wodurch es eine ethische Logik und schlüssige Argumentationssysteme für Moraltheorien geben kann. Dagegen besagt der *Emotivismus*, dass moralische Urteile nichts anderes als Gefühlsäußerungen sind, so etwas wie die Ausrufe „booi!“ oder „hurra!“, woher der Ausdruck „Boo-Hooray-Theory“ für emotive Haltungen stammt. Es sind rein subjektive Einstellungen, die aber durch ihre besondere Ausdrucksform eines moralischen Urteils die Einstellungen anderer beeinflussen sollen. Wichtige Vertreter sind: für den Präskriptivismus insbesondere Richard M. Hare und für den Emotivismus Alfred J. Ayer sowie Charles Leslie Stevenson.

Im Unterschied zum Nonkognitivismus hält der **Kognitivismus** moralische Urteile nicht für bloße Präferenzen, sondern glaubt, dass sie einen Wahrheitswert haben oder zumindest falsifizierbar sind. Dennoch gibt es auch unter den Kognitivisten, ebenso wie beim Nonkognitivismus (dort aber eben ausschließlich) ethische Antirealisten. Auch manche Kognitivisten sagen, dass moralische Bewertungen nicht objektiv gültig sind, gehen dabei aber nicht von einfachen persönlichen Neigungen aus, sondern von einem gesellschafts- oder kulturspezifischen Konsens, welcher aber eben zu anderer Zeit und/oder an anderer Stelle auch anders und sogar genau umgekehrt existieren könnte.

Häufiger ist jedoch der Fall anzutreffen, dass Kognitivisten auch zugleich einen ethischen Realismus vertreten, also sowohl an die Wahrheitsfähigkeit und Erkennbarkeit als auch an die objektive Gültigkeit moralischer Werte glauben. Aber auch im Kognitivismus kann man wiederum drei verschiedene Typen voneinander unterscheiden: Der *Naturalismus* besagt, dass moralische Fakten Teil der uns umgebenden Welt sind, sozusagen vor unseren Füßen in der Natur liegen. Sittliche Ausdrücke sind dabei als Synonyme für empirische Ausdrücke zu verstehen, beispielsweise wenn man „gut“ mit „nützlich“ identifiziert. Genau dieses Vorgehen bezeichnet der *Intuitionismus* (insbesondere G. E. Moore) als „naturalistischen Fehlschluss“, da die Folgerung von empirischen Sätzen auf moralische Aussagen nicht gültig ist. Für moralische Begriffe wie „gut“ lässt sich demnach niemals eine genaue Definition finden. Vielmehr habe der Mensch ein gewisses Gespür dafür, was als gut zu beurteilen ist, ähnlich, wie es sich auch in der Ästhetik mit dem „Schönen“ verhält, für das wir eine ebensolche intuitive Fähigkeit besitzen. Schließlich geht der *Supernaturalismus*, der allerdings kaum explizite Vertreter hat, davon aus, dass die objektive Festlegung moralischer Werte durch eine höhere Instanz erfolgt (z.B. Gott).

Als bedeutende Vertreter des realistischen Kognitivismus gelten: im Bereich des Naturalismus David Kellogg Lewis und Richard Boyd, sowie für den Intuitionismus George Edward Moore, John McDowell und Franz von Kutschera.



SCHOOL-SCOUT.DE



Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

Auszug aus:

Formen der Ethik - ein Überblick

Das komplette Material finden Sie hier:

School-Scout.de

